

Kunst am Bau



Christina Yaghmaei

In einem Prestigebau Kunst zu integrieren ist

keine große Kunst!

Weg vom Prestigebau. Hin zum Reihnhaus.

Der übliche Kunst-am-Bau-Begriff wird hier bewusst erweitert und greift in den Alltag der Bewohner ein.

In der Idylle der Kleinstadt, fernab großer Kunstereignisse wagt die Künstlerin ein Kunst-am-Bau-Projekt, das ganz nah am Bürgerlichen rührt. Ein Experiment, das sich auf eine Einheit von Bewohner und Kunstwerk besinnt – ganz in der Tradition großer Vorreiter wie Hundertwasser, das Bauhaus, die Wiener Werkstätten oder der Zeitgenosse Erwin Wurm.

Hier, wo zwischen Kegelklubmentalität und Frottee-bettwäsche angeblich die Moderne verachtet wird, wurde mit wenig Mitteln und viel Sensibilität eine Kunst geschaffen, die vielen Kunst-am-Bau-Projekten fehlt: der Bezug zum zutiefst menschlichen eines Hauses.

Das scheinbar Spielerische ist hierbei ebenso Teil des Konzeptes wie das Wechselspiel von temporärer Installation und dauerhaftem Kunstwerk.

Das zentrale Thema des Konzeptes besteht darin, die Korrespondenz zwischen dem Wesen des Reihenhauses und dem des Bewohner zu untersuchen.

Das Projekt ist in zwei Teilbereiche untergliedert:

1. Der Innenbereich,
der wiederum in 2 Bereiche unterteilt ist:
 - 1 a. Küche
 - 1 b. Diverse Bereiche im gesamten Haus
2. Der Aussenbereich (Garten)



Kunst in der Küche

Wie Gewinnbringend kann doch Größe und Lichteinfall von Fenstern kombiniert mit der richtigen Ausrichtung der Inneneinrichtung für den Bewohner eines Hauses sein.

„Mein großes Glück, dass die Arbeitsfläche in der Küche direkt unter dem Fenster angebracht wurde und somit die Küchenarbeit vom schönsten Westlicht beschienen wird.“

In Besinnung auf die Malerei der niederländischen Renaissance insbesondere des Künstlers Vermeer van Delft wird in diesem Teilprojekt des Kunst-am-Bau-Konzeptes der natürliche Lichteinfall selbst zum künstlerischen Werkzeug, die sich täglich wiederholenden Situationen, die Zubereitung von Mahlzeiten, verdichten die flüchtigen Momente zufälliger Schönheit zu einer festen ästhetischen Größe an diesem Platz. Hier wird Materie flüchtig und Zeit massiv.

Gleichzeitig finden die vielen Facetten des Kunstwerkes nur durch die Künstlerin Bewunderung – proportional zu ihrer Aufmerksamkeit.

Das Ergebnis sind Ensembles, die an die Eat Art der Moderne erinnern. Geschaffen von der Bewohnerin, fotografisch festgehalten von der Künstlerin.

Teil 1a

Der Innenbereich

Die Küche



Blick in die Kompostschüssel (1)



Blick in die Kompostschüssel (2)



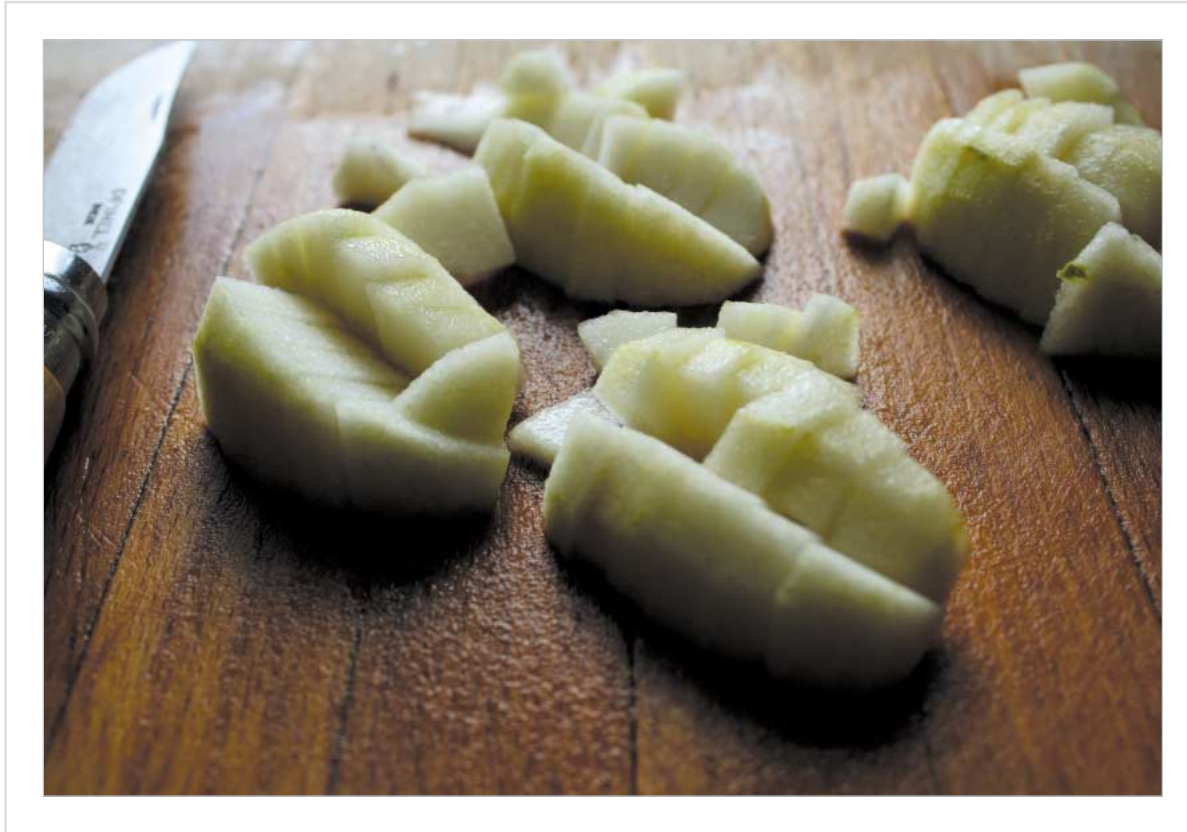
Schalen und Gehäuse von Birnen



Blick in die Kompostschüssel (3)

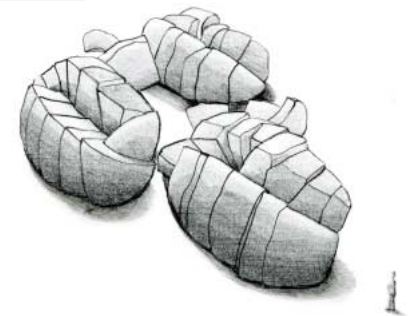


Verlorenes Stückchen Zitronenschale im Hefeteig



Birnen, klein geschnitten

Aus dem oberen Bild resultierender Entwurf für eine moderne Birnenskulptur >>



Kunst im Wohnbereich

Das scheinbar Spielerische ist bei diesem Teil des Gesamtkonzeptes ebenso wichtig wie das Wechselspiel von temporärer Installation und dauerhaftem Kunstwerk. Die künstlerischen Eingriffe in bestehende Strukturen machen das Werk oftmals erst auf den zweiten Blick sichtbar und erfahrbar und eröffnen somit dem Miteinander von Leben und Werk neue Perspektiven. Die vorsichtigen Eingriffe in Teilbereiche des Wohnraumes wirken unaufdringlich und intensiv zugleich. Auch hier ist ein Werkzeug die Zeit. Die Abnutzung des Hauses wird zum ästhetischen Konzept.

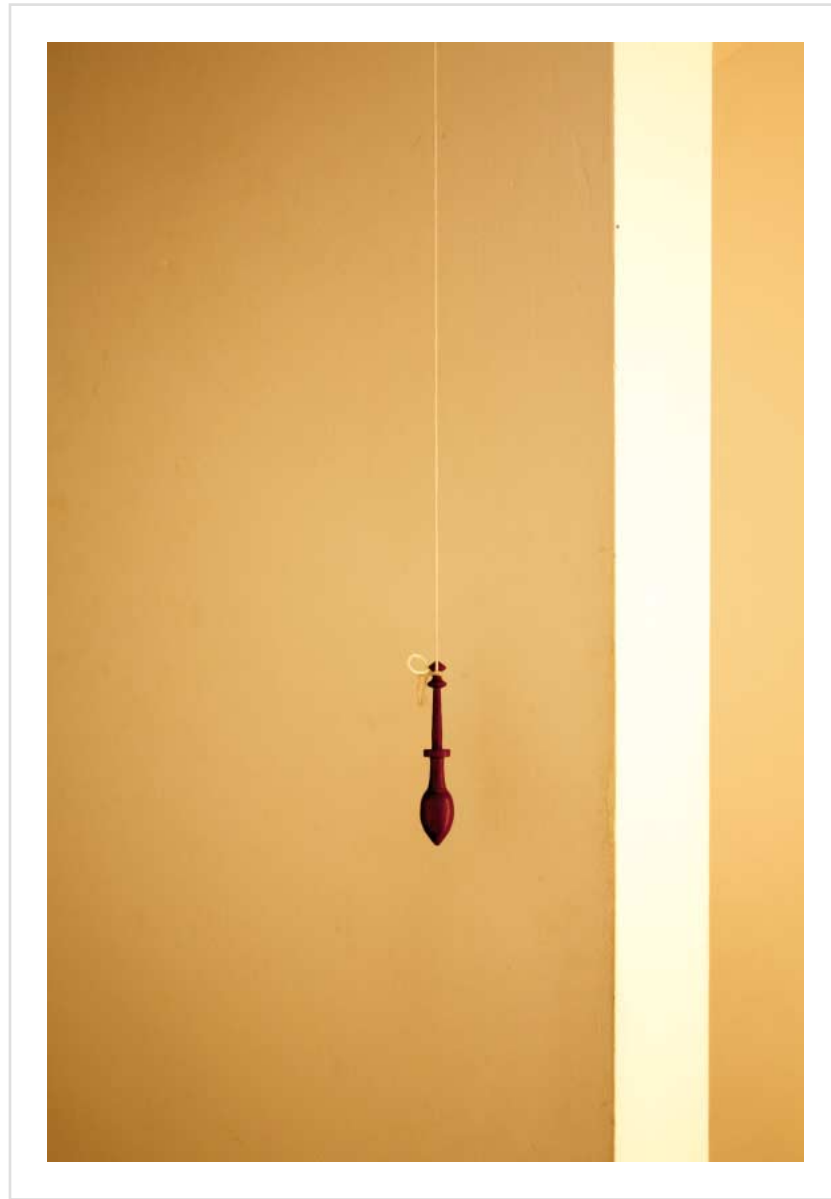
Teil 1b

Der Innenbereich

Diverse Bereiche im gesamten Haus



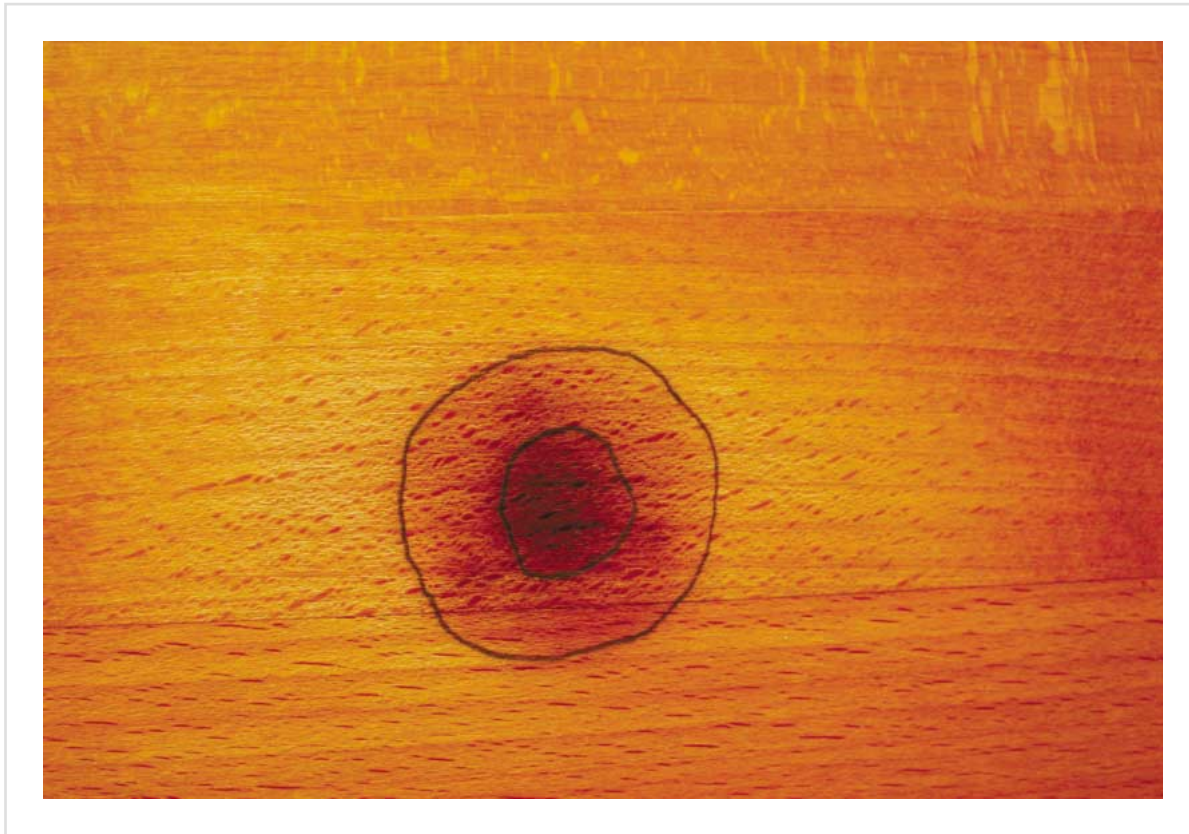
Ästhetik einer abgegriffenen Wand um einen Lichtschalter



Schönheit eines Provisoriums: Lichtschalter für das Obergeschoss



Mit Bleistift akzentuierte Brand- und Wasserflecken auf Tisch



Mit Bleistift betonter Brandfleck

Was sieht die Künstlerin, wenn sie sich auf dem Boden wälzt?



Sie sieht: Belangloses und allerreinste Essenz

Die Reihenhausbesitzerin macht sich die Erde Untertan (eine Form von Land Art)

Gegen die böse Ackerwinde (auch Muttergottesbecherchen genannt) bringt die Künstlerin selbstgetöpferte Ackerwinden-Todesfallen im Landhausstil aus. Das Ziel: Die Pflanzen mit den bis zu 7 Meter tiefen Wurzeln sollen sich unter den Hütchen zu Tode winden.

Mehr als 100 Plastiken wurden geschaffen und über die ungeliebten Ackerwinden gestülpt. Der Hinweis der Künstlerin auf die Fertigung im „Landhausstil“ beweist die Ironie im Umgang mit dieser Arbeit. Die Unmöglichkeit die Natur mit Hilfe tönerner „Todesfallen“ einzuschränken oder sogar zu besiegen wird mit der immer wiederkehrenden Möglichkeit des erfolgreichen Scheiterns des Künstlers gleichgesetzt. In diesem Fall wird die Hausbewohnerin, die die Ackerwinde in ihrer allesniederwürgenden Vitalität zu ihrer persönlichen Feindin erklärt, einer jeden dieser Pflanzen auf ihrem Grundbesitz eine Plastik beifügen. Nur Unbelehrbare sehen hier keine Kleingärtner-Parallele zu Beuys 1000 Eichen.

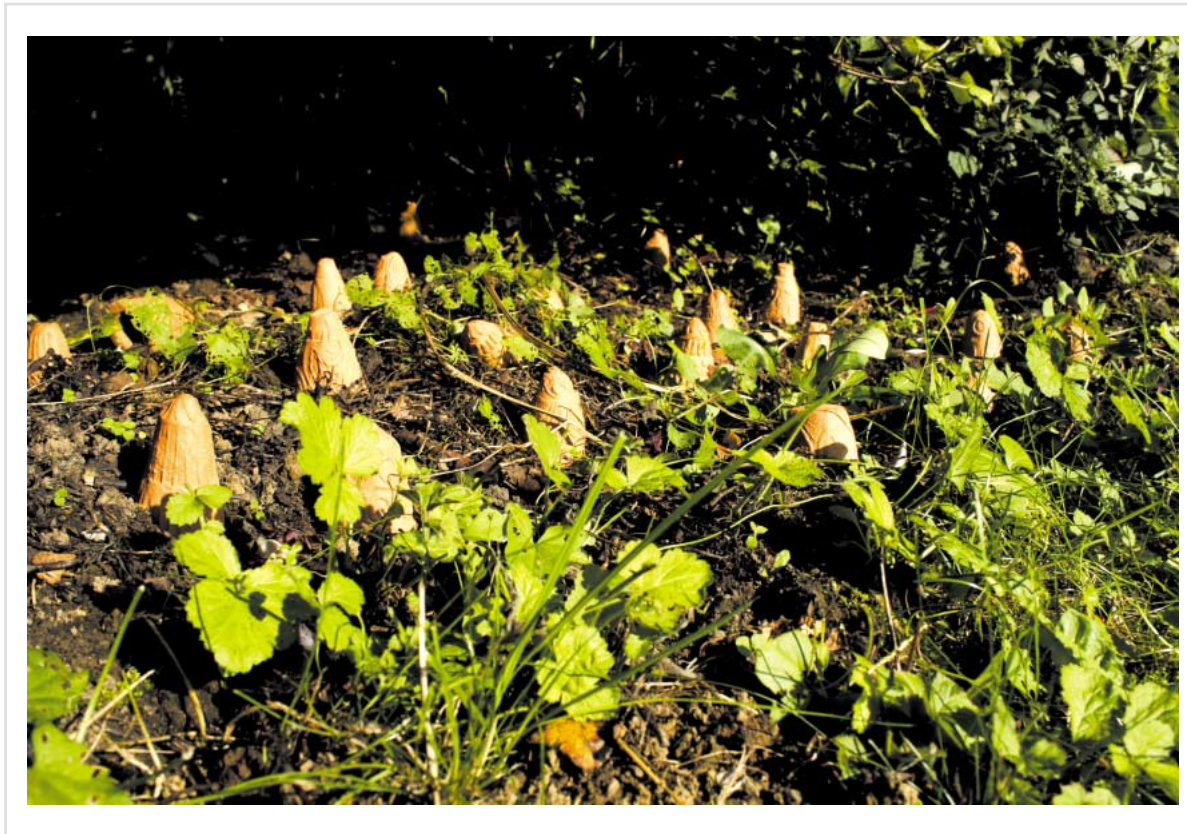
Teil 2

Der Aussenbereich

Der Garten



Hier sieht es so aus als ob die Ackerwinden einen gleichmäßigen Abstand voneinander einhalten



Hier sieht es nicht so aus



Immer wieder findet man umgestürzte Ackerwinden-Todesfallen



Ackerwinde der Falle entkommen



Die Ackerwinde windet sich empor...



... schafft es bis zur Entwicklung der Blüte und triumphiert über die Reihenhaukünstlerin

Christina Yaghmaei

Vita

- 1964 geboren in Braunschweig
- 1984 Abitur
- 1985 - 91 Studium und Abschluss an der
FH für Kunst und Design, Köln,
Bildhauerei / Keramik
- 1991 Meisterschülerin (Peter Skubic)

Auszeichnungen

- 1991 Preis der Internationalen Biennale von Vallauris
- 2001 Stipendium der Jakob-Eschweiler-Stiftung



Christina Yaghmaei

Kontakt: kunsthalle südwestfalen | Thomas Volkmann | Gartenstraße 13 | 58791 Werdohl | Tel. 02392.182090 | Fax 02392.182092 | info@kunsthalle-suedwestfalen.de